



Gruss von der Sophienheilstätte b. Berka
 am 10. / 12. v. J. a. d. Jhm.
 Lieber Freund u. Gönner. Laffree Dank für
 Deine Gruss in. freil. Vermittlung darf meine
 Frau. Nur muss ich diese in. j. d. d. d.
 Grüss alla Grüsser dare Ewara
 Mir geht gut. Willrich
 im Hause
 Grüsser
 Grüsser
 Grüsser

Sophienheilstätte b. Berka a. d. Ilm.
 Gruß-Karte W. Bromme, 1902

Entwicklung der Sophienheilstätte

Tuberkulose – eine Volksseuche

Bedingt durch die schlechten sozialen und hygienischen Verhältnisse breiter Bevölkerungsschichten erkrankten um die Jahrhundertwende immer mehr Menschen an Tuberkulose. In den rasch wachsenden Städten und industriellen Ballungszentren verbreitete sich die TBC teils seuchenartig. »Nach einer preußischen Statistik von 1880 war jeder zweite Todesfall in der Gruppe der 15- bis 40-Jährigen auf eine Tuberkulose zurückzuführen« (Deutsches Tuberkulose-Archiv an der Thoraxklinik Heidelberg). An anderer Stelle heißt es: »Der Deutsch-Französische Krieg hat 30.000 Todesopfer gekostet, die Schwindsucht fordert jedes Jahr in Deutschland das Fünf- bis Sechsfache, nämlich 160-180.000 Opfer und diese meist gerade aus den erwerbsfähigen Altersklassen.«

Die TBC ist eine vorwiegend die Lunge betreffende, weltweit verbreitete bakterielle Infektionskrankheit, die den Menschen seit Jahrtausenden begleitet. Dem Mediziner und Mikrobiologen Dr. Robert Koch (1843–1910) gelang 1882 erstmals die Beschreibung und der Nachweis des Erregers Mycobacterium tuberculosis. Die Übertragung der Erreger erfolgt zumeist durch eine Tröpfcheninfektion bereits erkrankter Personen, die keimhaltige Sekrete aus ihren Atemwegen (Speichel, Husten, Niesen) über die Luft verbreiten. Menschen mit einem geschwächten Immunsystem sind besonders anfällig und gefährdet. Für die Diagnose stehen heute verschieden Test- und bildgebende Verfahren zur Verfügung: Röntgen- oder CT-Untersuchung, Hauttestung, Bluttest, Gewebsuntersuchungen, moderne molekularbiologische oder immunologische Testverfahren. Die Behandlung wird heute mit einer Kombinationstherapie hoch wirksamer Antibiotika durchgeführt. Im 19. Jahrhundert wurde die Tuberkulose in Heilstätten behandelt, mit Liegekuren an der frischen Luft, Waldspaziergängen, einer ausgewogenen gesunden Ernährung und unter strengen hygienischen Vorschriften. Später kamen erste chirurgische Behandlungsmaßnahmen ergänzend dazu. Mit einer sogenannten »Gasbrust« (Pneumothorax) sollte durch Ruhigstellung der Lunge eine Ausheilung begünstigt werden. Die Entwicklung der modernen Diagnostiktechniken und Chemotherapien erfolgte erst Mitte des 20. Jahrhunderts.

Die Sophienheilstätte – Gründung und Anfangsjahre

1888 nahmen die »Waldschlafstätten« auf der Harth ihren Betrieb auf. Erste vielversprechende Behandlungserfolge sprachen sich herum und immer mehr lungenkranke Patienten suchten Hilfe in den Waldschlafstätten. Doch der Zulauf an Lungenkranken verunsicherte die Badegäste des Kurbetriebes in Berka. Die Gästezahlen waren rückläufig und es formierte sich Widerstand unter der Bevölkerung, sobald die Planungen für eine neue, größere »Heilstätte für arme Schwindsüchtige« bekannt wurden. Schließlich veranlasste das Staatsministerium den Abriss der »Tuberkelbaracken«. Daraufhin legte Dr. Willrich sein Amt nieder und verließ 1898 Berka. Der Bürgerprotest hatte Erfolg, die Lungenheilstätte wurde nicht auf der Harth errichtet. Ein neuer Standort, weiter von der Stadt entfernt, wurde gesucht und beim Rittergut München nahe Tannroda ausgewiesen.



Schlafstätten im Harthwalde

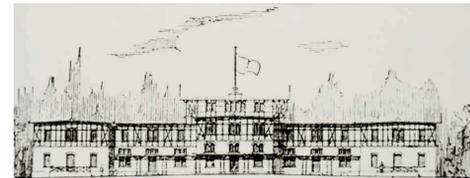


Abb. 12.
 Die Südfront der Sophienheilstätte bei Berka a. d. Ilm.

Die Südfront der Sophienheilstätte bei Berka a. d. Ilm



»Blätter aus dem Sophienhaus«, 1898



Korrespondenz-Blätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen XXXIII Jahrgang 1904



*Abt. Paul Kadel in Topfenerhütte
bei Berka a. Ilm*

*Lieber Herr
und Frau
Hälsa
von für
Paul.
Hilft für
großes
im Offen
und
Kümmern
und
wofür
dieser*

Sophienheilstätte bei Berka (Ilm) J. U. 4. 05.

Entwicklung der Sophienheilstätte

Die Sophienheilstätte – Gründung und Anfangsjahre

Am 14. Oktober 1898 konnte die Heilstätte für Lungenkranke in einem langgestreckten, zweigeschossigen Pavillonbau für bis zu 80 Patienten auf dem Emskopf oberhalb des Gutes München als Volksheilstätte eröffnet werden. Die Anstalt wurde anfangs als Einrichtung des »Patriotischen Institutes der Frauenvereine für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach« und Zweiganstalt des Sophienhauses in Weimar in Vereinbarung mit der Thüringischen Alters- und Invalidenversicherung geführt. Als erster Anstaltsdirektor und Chefarzt wurde Dr. Serves berufen. Mit Rücksicht auf die begrenzte Bettenzahl und die Erfolgsaussichten der Behandlung wurde die Verweildauer der Patienten auf 13 Wochen beschränkt. So wurden schwer, insbesondere fiebrig Erkrankte nicht in der Heilstätte aufgenommen. Vorrangiges Ziel der durch die Thüringische Landesversicherungsanstalt, es waren noch verschiedene Eisenbahnkassen und Krankenkassen beteiligt, gedeckten Behandlung war die rasche Wiederherstellung der Erwerbstätigkeit der Patienten. Trotz der damals eingeschränkten Therapiemethoden hatten die Patienten der Sophienheilstätte gute Aussichten auf Besserung. Auch wenn die Kur der meisten Patienten von der Sozialversicherung bezahlt wurde, nur wenige Selbstzahler waren unter ihnen, mussten sie für eine Grundausstattung selbst aufkommen. Für die überwiegend aus der Arbeiterschaft stammenden Kranken war damit eine erhebliche finanzielle Belastung verbunden.

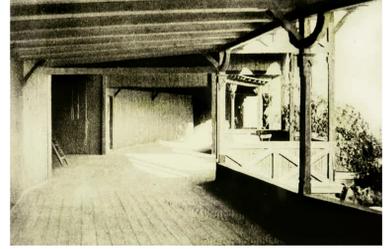
Folgende Utensilien hatte jeder Patient zum Kurantritt mitzubringen:
Zwei komplette Anzüge, ein Überrock, eine weiche Kopfbedeckung zur Liegekur, Leibwäsche und Fußzeug zum Wechseln, auch Hausschuhe und möglichst Gummischeuhe (Gummiüberzieher für nasse Witterung), Waschzeug, Kamm, Kleiderbürste, Zahn- und Nagelbürste, 2 bis 3 wollene Decken für das Liegen im Freien und ein Badetuch
Die obligatorische Spuckflasche, der »blaue Heinrich« sowie Fiebermesser wurden zum Preis von zusammen 2 Mk. beim Eintritt in die Heilstätten übergeben.

Aufgrund der guten Auslastung und der vielen hilfesusuchenden Patienten wurde schon im Sommer 1899, nur ein knappes Jahr nach der Eröffnung, eine erste Erweiterung um einen zweiten Flügel, eine Schlafbaracke und Liegehallen im angrenzenden Wald in Betrieb vorgenommen. Die Kranken stammten vor allem aus den Industriestädten Thüringens: »Schlosser, Mechaniker, Textilarbeiter, Weber und Porzellanarbeiter sind am zahlreichsten vertreten. Von 474 Kranken im Betriebsjahr 1902 standen 350 im Alter von 21 bis 40 Jahren.«
(Korrespondenz-Blätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen, XXXIII Jahrgang 1904)

Sophienheilstätte bei Berka
Postkarte, 1905



Sophienheilstätte (Post Berka a.J.)
Postkarte, 1894



Liege- und Wandelhalle der Sophienheilstätte, um 1920
© Zentralklinik Bad Berka



Liegehalle in Bad Berka
© Zentralklinik Bad Berka



Liegehalle in Bad Berka
© Nikolaus KonietzkoSpringer, Heidelberg



Liegehalle der Sophienheilstätte 2017
© Nolde



Sophienheilstätte bei Berka, Postkarte, 1906

Entwicklung der Sophienheilstätte

Die Sophienheilstätte – Gründung und Anfangsjahre

Die Heilstätte erhielt ihren Namen nach der 1897 verstorbenen Sophie von Oranien-Nassau und Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (1824–1897).

Patriotische Frauenhilfsvereine und Damenkomitees gründeten sich im 19. Jahrhundert als Vereinigungen von Frauen, die aus sozialer Verantwortung heraus, Hilfe leisten wollten bei der medizinischen Versorgung, Pflege, Sozialfürsorge, Bildung und Ausbildung notleidender Bevölkerungsschichten, insbesondere Frauen und in Kriegszeiten »für die armen Familien der Reservisten« Sorge trugen. Unter dem Protektorat der Großherzogin arbeiteten die Frauenvereine des Großherzogtums während dem Preußisch-österreichischen Krieg von 1866 und dem Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 für die Verwundeten und ihre Familien.

Die Regentin selbst wandte sich in der Zeitung an die Bevölkerung des Großherzogtums: »Unser Vaterland wird durch einen Krieg bedroht (1870), der es jedem Einzelnen zur Pflicht macht, alle Kräfte einzusetzen zum Wohle des Ganzen. Die Frauenvereine des Großherzogtums haben schon im Jahre 1866 allseits die hingebendste Tätigkeit gezeigt. Dieselben werden zu einer solchen jetzt noch in höherem Grade bereit sein und unsere Bemühungen werden den lebhaftesten Anklang finden in allen Schichten der Bevölkerung.«

Sophie stellte sich engagiert den Aufgaben als Landesmutter. Sie beerbte Maria Pawlowna (1786–1859; Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach ab 1828) ihrer sozialen Aufgabe, auf die die Gründung des Patriotischen Instituts der Frauenvereine für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach zurückging. Sophie förderte eine Vielzahl sozialer Einrichtungen, für die sie auch eigene finanzielle Mittel aus ihrer Privatschatulle einsetzte, darunter: 1854 die auf ihre Initiative gegründete erste höhere Mädchenschule, das »Sophienstift« Weimar, 1875 die Sophienhausschwesternschaft als Pflegerinnenanstalt, die Blinden- und Taubstummen-Anstalt in Weimar, die Sophienheilstätte bei Bad Berka, die erst nach ihrem Tod eingeweiht werden konnte.

Dr. Ludwig Pfeiffer (1842–1921), ab 1872 Hofarzt der Großherzogin, war ihr ein enger Verbündeter und Ideengeber bei der Umsetzung ihres sozialen Engagements. Er war Vorstand des Großherzoglich Sächsischen Impfinstituts in Weimar, später als Bezirksarzt tätig und leitete bis 1908 das 1886 eingeweihte Weimarer Sophienhospital. Auf seine Anregung hin veranlasste die Großherzogin den Bau des »Diakonissen-Mutterhaus« von Weimar. 1887 wurde dort mit der Ausbildung von Krankenschwestern begonnen. Das Weimarer Mutterhaus war eng mit der Sophienheilstätte verbunden. Die Schwestern aus dem Weimarer Mutterhaus prägten über Jahrzehnte ganz wesentlich die Krankenpflege in der Sophienheilstätte bei Bad Berka.

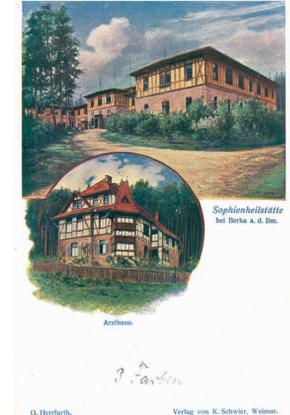
1904 gab es in Deutschland schon 69 Volksheilstätten mit 5.800 Betten sowie 25 Privatkliniken mit etwa 1.700 Betten. Bei einem üblichen drei- bis viermonatlichen Wechsel konnten pro Jahr demnach nur ca. 30.000 Kranke behandelt werden. Man ging aber von etwa 1,3 Millionen Tuberkulosekranken in Deutschland bei einer Gesamteinwohnerzahl von 49,7 Millionen aus. (Blumenthal 1905, S. 125, 153, 160)



Die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach



Volksheilstätten und Privat-Heilstätten für Lungenkranke im Deutschen Reich, 1899



Sophienheilstätte bei Berka a. d. Ilm Postkarte, um 1900-1905



Liegekur, um 1905

Entwicklung der Sophienheilstätte

Die Sophienheilstätte – Gründung und Anfangsjahre

Sanitätsrat Dr. Adam Koppert (1870–1949) wurde 1902 Chefarzt der Sophienheilstätte und übernahm diese Aufgabe bis 1934. Ein fachlicher Austausch mit den Ärzten benachbarter Kliniken, insbesondere mit dem Bezirksarzt Dr. Pfeiffer in Weimar, der wahrscheinlich schon an der Ansiedlung der Heilstätte bei Berka unter der Großherzogin Sophie beteiligt gewesen war, ist für den weiteren Ausbau der Lungenheilstätte anzunehmen. Dr. Koppert führte die Therapien seines Vorgängers weiter. Das Hauptziel dieser Behandlung war die Unterstützung der Widerstandskraft des erkrankten Organismus. Chefarzt Koppert war ein Anhänger der Arbeits- und Beschäftigungstherapie. 1912/13 kaufte die LVA Thüringen auf Veranlassung von Chefarzt Dr. Koppert das Rittergut München zu arbeitstherapeutischen Zwecken. In der Gärtnerei mit Baumschule, Gewächshaus, Spargelanlage, 60 Frühbeeten und einem Bienenhaus mit 30 Völkern wurden arbeitsfähige Patienten beschäftigt. Die schweren Arbeiten blieben jedoch dem Personal und Gesunden vorbehalten.

Ein interessanter Zeitzeugenbericht ist von einem Patienten nach der Jahrhundertwende erhalten: In seinem Buch »Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters« (1905) berichtet der Fabrikarbeiter Moritz William Bromme ausführlich über seine Kuraufenthalte in der Sophienheilstätte. 15 Jahre schwere Fabrikarbeit hatten ihren Tribut gezollt. Bromme litt unter einem chronischen »Katarrh« der Lunge. Sein Arzt diagnostiziert Tuberkulose und empfahl dem Patienten einen Aufenthalt in einer Lungenheilstätte. Im Sommer 1902 verbrachte Bromme für drei Monate einen ersten Kuraufenthalt in der Sophienheilstätte. Tägliche Liegekuren an der frischen Luft, reichhaltige Mahlzeiten, Messen der Körpertemperatur, kalte Abreibungen morgens und abends, tägliches Duschen, ein Spaziergang zwischen dem ersten und dem zweiten Frühstück und die penible Einhaltung hygienischer Maßnahmen bestimmten den Tagesablauf, der von Dienstboten und Schwestern streng kontrolliert wurde. Bei ihm wollte sich der Erfolg jedoch nicht so recht einstellen. Bromme musste in den Jahren bis 1905 die Heilstätte noch zwei weitere Male aufsuchen. Seinen Berichten können wir entnehmen, dass zu dieser Zeit neben dem Chef- und dem Ober- oder Assistenzarzt zwei Schwestern sowie vier männliche Wärter und bis zu acht weibliche Dienstboten dem Personal angehörten.



Sanitätsrat Dr. Adam Koppert, Chefarzt der Sophienheilstätte von 1902 bis 1934



Sophienheilstätte, Postkarte, Verlag, H. P. Geist, 1912



Liegehalle um 1900



»Hotel zum deutschen Kaiser«





Haupthaus der Sophienheilstätte
Postkarte aus den 1920er Jahren

Entwicklung der Sophienheilstätte

Die Landesversicherungsanstalt Thüringen übernimmt

Im Jahr 1904 übernahm die Landesversicherungsanstalt die Sophienheilstätte und veranlasste 1911/12 einen großzügigen Erweiterungsbau. Das Haupthaus wurde dabei um zwei Etagen aufgestockt, wodurch die Bettenzahl auf 200 erhöht werden konnte. In dieser Form existiert das imposante langgestreckte Fachwerkhaus, das auf einem Sockel aus Buntsandstein ruht, bis auf den heutigen Tag.

Nach der Jahrhundertwende und mit dem Titel Bad aufgewertet, nahm die Entwicklung des Kurbetriebes und der Gästezahlen in Berka einen guten Verlauf. Die Verunsicherung und die Ängste in der Berkaer Bevölkerung dauerten jedoch an. Hotel- und Gaststättenbetreiber befürchteten einen erneuten Rückgang der Badegäste aus Angst vor der »Schwindsucht«. Sie waren wohl um den Ruf ihres Kurortes besorgt. Die Stadt versuchte die Patienten der Sophienheilstätte mit Verfügungen vom Ort fernzuhalten. Ein viel begangener Panoramaweg führte von der Sophienheilstätte über »die Harth« an den dort gelegenen Privatkuranstalten vorüber, nach dem Kurort Berka. Erst nach dem Krieg, als sich das Leben wieder allmählich zu normalisieren begann, beruhigte sich der Konflikt. Auch gab es verschiedene Besitzerwechsel bei den Pensionen und Kureinrichtungen.

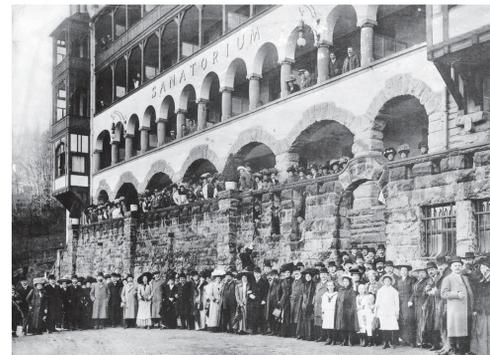
Eine krisenhafte Situation entstand mit Beginn des Ersten Weltkrieges. Die Gästezahlen brachen förmlich ein. Dringend benötigte Einnahmen fehlten der Stadt, die sich deshalb um den Verkauf der Badeanlagen bemühte. Erst 1920 gelang der Verkauf des Kurbades und des Kurhauses mit den dazugehörigen Grundstücken.

Auch die Sophienheilstätte war von der schwierigen Versorgungslage während der Kriegsjahre betroffen, »aber auch psychosomatische Faktoren wie Sorgen, Angst und Hass führten zu einer starken Ausbreitung der Tuberkulose. Allein im Jahr 1916 wurden 446 lungenkranke Soldaten – Männer mit erlittener Militär- und Kriegsdienstschädigung – eingewiesen«. In den Nachkriegsjahren mangelte es der Heilstätte besonders an Heiz- und Verbrauchsmaterial für die Pflege und überhaupt. Außerdem führte die Kostenexplosion aufgrund der Geldentwertung in der Zeit der Inflation zu Problemen. Patienten mussten ihre Kuren abbrechen, weil Arbeitslosigkeit und Not sie dazu zwang.

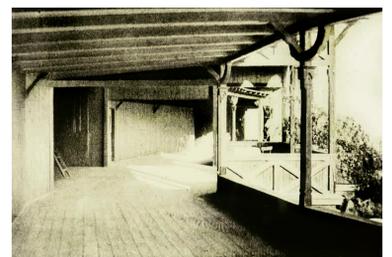
Die schöne Fassade des Hauptgebäudes auf den Postkarten täuscht: Der Neubeginn nach Kriegsende und den Revolutionswirren war mühevoll, erschwerten doch Reparationslast, Hungersnot, Arbeitslosigkeit, Hyperinflation und der Umbau der Gesellschaft nach dem Sturz der Monarchie und der Bundesfürsten die Entwicklung. Der Mitte der zwanziger Jahre einsetzende Aufschwung war von kurzer Dauer. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 brach den Prozess der Konsolidierung erneut jäh. Ihr folgten die Jahre weiterer politischer Unruhen bis über die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933. Die im November 1933 gegründete Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) bewirkte mit ihren Angeboten unter dem Amt für Reisen, Wandern und Urlaub (RWU) auch für Bad Berka eine vorübergehende Wiederbelebung des Gäste- und Kurbetriebes bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.



Sophienheilstätte
Postkarte, 1906



Eröffnung des Sanatoriums von Dr. Franz Starcke 1905 in Berka, spezialisiert auf die Behandlung von Nerven-, Herz-, Gefäß- und inneren Krankheiten



Liege- und Wandelhalle der Sophienheilstätte, 1920
© Zentralklinik Bad Berka



»Hotel zum deutschen Kaiser«
Postkarte, 1920

